

# Reportagen der Innovationsagentur

März 2010



Tagung  
Gemeinsam den demographischen Wandel gestalten!

Eine Veranstaltung der Bergischen Entwicklungsagentur  
und der Innovationsagentur Stadtumbau NRW

Alte Papierfabrik | Wuppertal

23. Februar 2010



---

Reportagen der Innovationsagentur  
Tagung "Gemeinsam den demographischen Wandel gestalten!"

23. Februar 2010 | Wuppertal

| Reportagen der Innovationsagentur Stadtumbau NRW |

Bearbeiter:

Dipl.-Ing. Torsten Wiemken  
Dipl.-Ing. David R. Froessler

Innovationsagentur Stadtumbau NRW  
Talstraße 22-24  
D - 40217 Düsseldorf  
Fon: +49 211 5 444 866  
Fax: +49 211 5 444 865  
eMail: [info@StadtumbauNRW.de](mailto:info@StadtumbauNRW.de)

Düsseldorf | März 2010

---



## [Einführung - Demographischer Wandel im Bergischen Städtedreieck]

Der demographische Wandel stellt die Städte des Bergischen Städtedreiecks - Remscheid, Solingen und Wuppertal - vor vergleichbare Herausforderungen. Alle drei Städte haben in der Vergangenheit einen umfangreichen Strukturwandel durchlebt, der mit einem deutlichen Rückgang der Bevölkerungszahlen einherging. Aufgrund dieser Abwanderung von vorwiegend jüngeren und hochgebildeten Einwohnern lassen sich schon heute, auch durch den demographischen Wandel bedingte Veränderungen in den Anforderungen an die Wohnsituation, die öffentlichen Infrastrukturen und viele andere Bereiche des individuellen Lebensumfelds erkennen. Der Umgang mit den Herausforderungen des demographischen Wandels erfordert ein abgestimmtes Handeln in der Region, um eine gute Versorgung der Bevölkerung in sämtlichen Quartieren der drei Städte sicherzustellen und um Kosten zu senken, beispielsweise durch eine abgestimmte Entwicklung von Infrastrukturen.

Im Rahmen der [REGIONALE 2006](#) konnte die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen, Institutionen und Unternehmen des Bergischen Städtedreiecks erprobt und intensiviert werden. Durch diese Initiative bestehen bereits vielfältige Kontakte zwischen den Städten sowie gute Erfahrungen mit Kooperationen in Region. Mit der Bergischen Entwicklungsagentur wurde zudem eine Einrichtung geschaffen, die die Zusammenarbeit in der Region strategisch steuert und koordiniert. Die zentralen [Aufgaben der Bergischen Entwicklungsagentur](#) sind die Entwicklung und Durchführung regional bedeutsamer Projekte, die Akquisition von Fördermitteln sowie die Positionierung und Profilierung der Region Bergisches Städtedreieck nach außen.

## [Die Tagung "Gemeinsam den demographischen Wandel gestalten!"]

Mit der gemeinsam von der Bergischen Entwicklungsagentur und der Innovationsagentur Stadtumbau NRW durchgeführten Tagung "Gemeinsam den demographischen Wandel gestalten!" wurde auf Basis der bereits vorhandenen Kooperationen und Kontakte ein [kontinuierlicher Kooperations- und Austauschprozess zu Themen des demographischen Wandels](#) im Bergischen Städtedreieck eingeleitet. Mithilfe der Tagung sollte zunächst das Bewusstsein für das Thema in der Region geschärft werden. In der Folge soll ein strukturierter Dialog zu Fragen des Umgangs mit den Herausforderungen des demographischen Wandels auf der kommunalen Ebene aufgebaut werden. In die Tagung flossen auch die Erfahrungen der Innovationsagentur aus anderen Projekten des Stadtumbaus in Nordrhein-Westfalen ein.



[Demographischer Wandel erfordert abgestimmtes Handeln](#)

[Bergische Entwicklungsagentur koordiniert Kooperationen](#)

[Gemeinschaftsveranstaltung von Bergischer Entwicklungsagentur und Innovationsagentur](#)

# Reportage

Rund 100 TeilnehmerInnen diskutierten den Demographischen Wandel



Insgesamt nahmen an der Tagung, die am 23. Februar 2010 in der Alten Papierfabrik in Wuppertal stattfand, **rund 100 Personen aus Politik und Verwaltung, von Verbänden, Vereinen und Institutionen sowie aus der Wirtschaft** teil.

Der Veranstaltungsort, die Alte Papierfabrik, liegt im Wuppertaler Quartier Arrenberg, einem Stadtumbaugebiet, das von einer überdurchschnittlichen Anzahl an Leerständen, einem hohen Migrantenanteil und einem hohen Anteil älterer Menschen geprägt ist. Wenngleich in den vergangenen Jahren die Investitionsneigung im Quartier niedrig war, so lässt sich doch erkennen, dass sich die Lage, auch aufgrund der Anstrengungen der öffentlichen Hand, zuletzt verbessert hat. Die **Alte Papierfabrik ist ein Veranstaltungszentrum mit angeschlossener Gastronomie und weiteren Nutzungen**, wie einem Fitnesscenter. Mit der Entwicklung des Projekts durch private Investoren konnten ehemalige Industriegebäude in Wert gesetzt und einer neuen Nutzung zugeführt werden. Es ist somit ein gutes Beispiel für privates Engagement von Personen, die an die Region und an einen Stadtteil glauben und ihn weiterentwickeln und stärken.

## [Zukünftige Anforderungen an Städte und Gemeinden zur Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels]

Den Auftakt der Veranstaltung machte **Herr David R. Froessler, Geschäftsführer der Innovationsagentur Stadtumbau NRW**, mit einem Vortrag zu den zukünftigen Anforderungen, die sich für Städte und Gemeinden aus dem demographischen Wandel ergeben werden.



Seit dem Jahr 2005 besteht mit dem Programm Stadtumbau West ein Förderinstrument, das den Kommunen dabei helfen soll, sich auf die Probleme des demographischen Wandels einzustellen. Alle drei Städte des Bergischen Städtedreiecks sind im Programm Stadtumbau West vertreten.

Themen des nordrhein-westfälischen Stadtumbaus

Basierend auf den Erfahrungen der Innovationsagentur aus dem Programm Stadtumbau West, stellte Herr Froessler exemplarisch einige Themen vor, denen gegenwärtig und in Zukunft eine hohe Bedeutung bei der Gestaltung der Städte und von Stadtgesellschaft zukommen wird. Ein **zentrales Thema im Stadtumbau ist das Wohnen**. Dabei können die Maßnahmen vom altengerechten und barrierefreien Umbau von Wohnungsbeständen bis zum Abriss von nicht mehr nachgefragten Immobilien reichen. Daneben bilden die **Zentren** der Städte und Stadtteile ein weiteres Handlungsfeld des Stadtumbaus, wobei die Wiederbelebung von Zentren auch bedeuten kann, dass diese verstärkt

zu Wohnstandorten werden. Im Zusammenhang mit diesen beiden Themenfeldern sind auch die [dezentrale Versorgung und die Anpassung der sozialen Infrastruktur](#) zu sehen. Diesen Themen kommt vor dem Hintergrund einer sich ändernden Mobilität der Bevölkerung und neuer Ansprüche an die Versorgung eine große Bedeutung zukommt. Zudem betont David R. Froessler, dass auch die zukünftige [Ausgestaltung der technischen Infrastruktur](#) eine wichtige Rolle im Stadtumbau spielt.

Im Wesentlichen sieht David R. Froessler vier Punkte, die den Stadtumbau auszeichnen und die Vorgehensweise von früheren Programmen der Städtebauförderung unterscheiden. Er betont zuerst, dass die Phase der Stadterneuerung durch kommunalen Vorleistung vorbei ist und [öffentliche und private Akteure](#) heute Hand in Hand in Quartiere investieren müssen. Zudem ist [kooperativ zu planen](#), das heißt, es müssen alle Akteure von Anfang an mit einbezogen und beteiligt werden, da nur so tragfähige und akzeptierte Konzepte entstehen können.

Eine weitere Veränderung liegt darin, dass es verstärkt [kleinteiliger, flexibler Lösungen](#) bedarf, die sich an den Chancen und neuen Möglichkeiten orientieren. Politik und Verwaltung sind hier zu einem Umdenken aufgefordert. Sie müssen zukünftig vor allem den Rahmen abstecken, in dem die kleinteiligen Maßnahmen stattfinden sollen. Abschließend weist David R. Froessler zudem darauf hin, dass man [Standorte neu denken](#) muss. Es ist nicht sinnvoll Brachen und Leerstände mit den zuvor ansässigen Nutzungen wieder zu füllen, beispielsweise lassen sich leerstehende Kaufhäuser nicht durch Kaufhauskonzepte beleben. Ziel des Stadtumbaus muss es daher sein, neue, individuelle und am Standort orientierte Lösungen für eine langfristige Zukunft zu entwickeln.

[Kooperative Entwicklung statt kommunaler Vorleistungen](#)

[Individuelle, am Standort orientierte Lösungen](#)

## [Der demographische Wandel im Bergischen Städtedreieck]

Im Anschluss stellte [Herr Bodo Middeldorf, Geschäftsführer der Bergischen Entwicklungsagentur](#), die spezifische Situation im Bergischen Städtedreieck sowie die in der Region bereits bestehenden Ansätze zum Umgang mit dem demographischen Wandel vor.

Bodo Middeldorf zeigt auf, dass bereits heute der demographische Wandel mit seinen [drei Ausprägungen](#) "weniger, älter, bunter" im Bergische Städtedreieck deutlich erkennbar ist. In allen drei Städten sind seit den 1990er Jahren die Bevölkerungszahlen deutlich rückläufig. Sämtliche Prognosen sagen einen weiteren Rückgang der Einwohnerzahlen in der Region voraus, der inzwischen nicht mehr nur aus Wegzügen, sondern auch aus Sterbeüberschüssen resultiert. Die Bewohner



# Reportage

der Region werden jedoch nicht nur weniger und älter, sondern auch bunter. So haben bereits heute rund 30% der Einwohner einen Migrationshintergrund und rund 16 % sind Ausländer.

Schrumpfung ist sichtbar,  
bietet auch aber Chancen

Die Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung und der anhaltende Strukturwandel sind auch im Stadtbild sichtbar. Es gibt teilweise **erhebliche Leerstände** in den sehr heterogenen Innenstadtteilen. Gerade hier sieht Bodo Middeldorf jedoch auch eine Chance, da mit dem Stadtumbau insbesondere die hochverdichteten Quartiere entdichtet und Freiflächen geschaffen werden können.

Wegzügen der Bevölkerung  
aktiv entgegenwirken

Als wesentliche Herausforderungen sieht er unter anderem die **Verhinderung des Brain-Drains**, des Wegzugs der Hochgebildeten aus der Region. Zudem gilt es zu verhindern, dass die **Generation der "Best-Ager"** mit ihren hohen Vermögen die Region verlässt und nach Nord- oder Süddeutschland zieht, um dort ihren Lebensabend zu verbringen. Eine zentrale Herausforderung sieht Bodo Middeldorf auch in der **zunehmenden Segregation in den Städten**, wobei er auf die Integrationsfähigkeit der Menschen im Städtedreieck und zahlreiche erfolgreiche Ansätze, beispielsweise im Rahmen von "Soziale Stadt", verweist.

Privates Engagement aktivieren und stärken

Die Rahmenbedingungen sind momentan zwar ungünstig, jedoch konnten im Rahmen der REGIONALE wichtige Maßnahmen vorangebracht werden. Aufgrund der Haushaltslage in den drei Kommunen kommt der **Aktivierung und Einbindung privater Akteure und privaten Engagements** weiterhin eine steigende Bedeutung zu. Da es in den kommenden Jahren nur wenig Investitionen in den öffentlichen Raum geben wird, ist zu überlegen wie man Infrastrukturen neu denken und nutzen kann. Eine zentrale Frage lautet daher: "Wie kann man den Infrastrukturbestand jetzt fit machen für die Zukunft?"

Die Bergische Entwicklungsagentur erarbeitet vor diesem Hintergrund unter dem Titel "zukunfthoch<sup>3</sup>" ein Standortkonzept, das zwar in erster Linie ein Marketingkonzept ist, das aber zugleich eine Lenkungswirkung nach Innen hat und der Stärkung des regionalen Bewusstseins dienen soll.



## Stadtumbau und Aktive Stadt- und Ortsteilzentren]

Dieser Teil der Tagung setzte sich aus Berichten zu bisherigen Aktivitäten und Erfahrungen aus den Gebieten des Stadtumbaus West in den Städten Wuppertal und Remscheid sowie einem Bericht zur Standortoffensive in der Solinger Innenstadt zusammen.

[Stadt Wuppertal - Stadtumbaugebiete Elberfelder Nordstadt/ Arrenberg und Unterbarmen]

Den Auftakt machte [Frank Meyer](#), Technischer Beigeordneter der Stadt Wuppertal, mit einem Bericht zu den umgesetzten und geplanten Maßnahmen der Städtebauförderung in Wuppertal. Über die Programme Stadtumbau West und Soziale Stadt wurde und wird die Aufwertung der innerstädtischen Quartiere in der Wuppertaler Talachse gezielt gefördert.

Zentrale Ziele in sämtlichen Programmgebieten sind die [Stabilisierung der Quartiere](#) sowie die [Aktivierung und Vernetzung der Eigentümer](#). Eine Erfolg stellt in diesem Zusammenhang die momentan stattfindende Gründung einer [Genossenschaft im Quartier Ölberg](#) dar. Die Genossenschaft, die sich aus Eigentümern aus dem Quartier zusammen setzt, möchte durch den gezielten Aufkauf von leerstehenden und demnächst leerfallenden Immobilien zu einer Stabilisierung des Quartiers beitragen.

Die Stadt hat zudem [Leitlinien der Wuppertaler Stadtentwicklung](#) als strategische Zielvorgaben für neun Handlungsfeldern von Wirtschaft bis Umwelt erarbeitet. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um realitätsfernen Visionen, sondern um Handlungsnotwendigkeiten, die mit konkreten Projekten untersetzt sind und einen zeitlichen Horizont bis 2015 aufweisen.

Wuppertal hat darüber hinaus ein [Handlungsprogramm "Demographischer Wandel"](#) erarbeitet. Hierbei handelt es sich um ein Konzept, das ein Demographie-Leitbild beinhaltet und konkrete Handlungserfordernisse benennt.

Das Handlungsprogramm umfasst die Schwerpunktbereiche "Stadtstruktur anpassen", "Wanderungsbilanz verbessern" sowie "gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen". Konkrete Inhalte des Handlungsprogramms sind beispielsweise die Erarbeitung einer Attraktivitätsstrategie sowie die Anpassung von Wohnungsbeständen und Infrastrukturen. Als ein weiteres wichtiges Feld für die Zukunftsfähigkeit der Stadt Wuppertal sieht das Handlungsprogramm zudem die Entwicklung von Integrationsstrategien.



[Strategische Zielvorgaben  
für neun Handlungsfelder](#)

[Handlungskonzept Demo-  
graphischer Wandel](#)

# Reportage

Abschließend hält Frank Meyer fest, dass die Stadt Wuppertal ihre **Resourcen und Energie auf Schlüsselprojekte konzentrieren** und sich dem demographischen Wandel stellen muss. Er weist jedoch auch darauf hin, dass es auch weiterhin einer zielgerichteten und angemessenen Unterstützung durch Bund und Land bedarf, um den städtischen Strukturwandel zu stemmen.

[Stadt Solingen - City 2013 - Kreativ- und Standortoffensive für die Solinger Innenstadt]



Im Anschluss berichtete **Herr Markus Lüdke Lordemann, Abteilungsleiter Stadtentwicklung der Stadt Solingen**, von Maßnahmen und Aktivitäten zur Stärkung des Zentrums "Innenstadt Solingen". Die Solinger Innenstadt hat mit den typischen Problemen vieler Innenstädte zu kämpfen. Viele Ladenlokale sind zu klein, unattraktive, veraltete Center prägen das Stadtbild und es lassen sich aufgrund dessen mancherorts Trading-Down-Prozesse erkennen.

## Ziel der Zentrenstärkung

---

Wie die Stadt Solingen, verfolgt auch das gesamte Bergische Städtedreieck das **Ziel, die Zentren zu stärken und die wohnortnahe Versorgung sicherzustellen**. Um eine abgestimmte Entwicklung des Einzelhandels in der Region zu gewährleisten, wurde ein regionales Einzelhandelskonzept für das Bergische Städtedreieck erarbeitet.

## Bindung der abfließenden Kaufkraft an Solingen

---

Da die Stadt Solingen gegenwärtig eine Zentralität von 93,6 aufweist, verfolgt die Stadtverwaltung mit weiteren Projekten, wie der Revitalisierung eines ehemaligen Kaufhauses und der Aufwertung des öffentlichen Raums in der Innenstadt, das **Ziel, die Kaufkraftbindung zu erhöhen**. Durch solche Projekte soll ein attraktiveres Angebot geschaffen werden und es sollen mehr Kunden in der Stadt und der Region gehalten werden. Die Kaufkraftverflechtungen innerhalb des Städtedreiecks sind nicht so stark ausgeprägt, vielmehr verliert Solingen erhebliche Teile seiner Kaufkraft an Düsseldorf und Köln. Gegenüber diesen Städten gilt es sich folglich zu profilieren.

## Innenstädte sind multifunktionale Kerne mit hoher Aufenthaltsqualität

---

Markus Lüdke Lördemann betont, dass Zentren nicht nur als Einkaufsort, sondern auch als **Räume für Freizeit und Wohnen** attraktiv sein müssen. Solingen hat daher in den vergangenen Jahren viele Projekte vorangebracht, um die Innenstadt aufzuwerten. Es wurden Straßen und Plätze neu gestaltet, ein Kreativzentrum am Bahnhof errichtet und neue, zeitgemäße Handelsflächen in der Stadt geschaffen. Ein Problem stellen leerstehende Wohnungen in den Obergeschossen der innerstädtischen Immobilien dar. Hier gilt es zukünftig durch die Zusammenlegung von Wohnungen mehr attraktive innerstädtische Wohnangebote zu schaffen.

[Stadt Remscheid - Stadtumbaugebiet Stachelhausen, Blumental, Honsberg und Kremenholz]

Die Berichte aus den Städten schloss der Vortrag von [Hans-Gerd Sonnenschein vom Zentraldienst Stadtentwicklung und Wirtschaft der Stadt Remscheid](#) ab. Remscheid leidet, ähnlich wie die anderen beiden Städte, unter einem kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang. Die Schließung von Infrastruktureinrichtungen ist ebenso unausweichlich wie die gemeinsame Suche mit anderen Trägern nach Möglichkeiten, um eine gute Versorgung in den Stadtteilen Remscheids aufrecht zu erhalten. Vor diesem Hintergrund hat die Stadt Remscheid ein [integriertes Stadtentwicklungskonzept als Grundlage für das Handeln von Verwaltung und Politik](#) erarbeitet. Alle Maßnahmen werden nun darauf hin geprüft, ob sie den Zielen des Handlungskonzepts entsprechen. Diese Überprüfung ist vor dem Hintergrund knapper kommunaler Kassen auch eine wichtige Orientierungshilfe bei der Entscheidung über die Umsetzung von Maßnahmenvorschlägen.



Das Stadtumbaugebiet Remscheids erstreckt sich über die [Stadtteile Stachelhausen, Honsberg, Blumental und Kremenholz](#). Teilweise erheblichen Höhenunterschiede trennen diese Stadtteile voneinander. Zudem sind die Quartiere teilweise nicht gut erschlossen und weisen komplexe Problemlagen mit Strukturdaten auf, die einen dringenden und umfassenden Handlungsbedarf zeigen.

[Stadtumbaugebiete in der Stadt Remscheid](#)

Es wurden, insbesondere in Honsberg, bereits umfangreiche Maßnahmen im Rahmen des Stadtumbaus durchgeführt. Parallel zum [Rückbau](#) wurde gemeinsam mit allen Trägern und den Bürgern ein [neues Stadtteilzentrum als Neue Mitte Honsberg](#) konzipiert, um den Stadtteil funktional aufzuwerten. Hierfür wurde Flächen, die im Rahmen des Rückbaus frei werden, mit neuen Nutzungs- und Funktionsvorschlägen belegt.

[Neue Mitte Honsberg zur funktionalen Aufwertung](#)

Die Förderanträge für dieses Zentrum werden momentan erarbeitet, zudem werden auch Möglichkeiten zur Übernahme des kommunalen Eigenanteils durch private Akteure geprüft, da die Stadt Remscheid diese Mittel nicht mehr aufbringen darf.

Die Lage in Stachelhausen ist hingegen von einer Vielzahl an Einzeleigentümern geprägt. Daher ist hier zunächst eine [Aktivierung der Eigentümer](#) notwendig. In Stachelhausen soll eine behutsame Entwicklung eingeleitet werden, einzelne vormals gewerblich genutzte Objekte sollen zugunsten von Frei- und Grünflächen abgerissen werden.



# Reportage



## [Podiumsdiskussion]

Im Anschluss an die Vorstellungen der Problemlagen in den drei Städten der Region sowie der durchgeführten und geplanten Maßnahmen der Städtebauförderung, fand eine von David R. Froessler moderierte Podiumsdiskussion statt.

Teilnehmer der Diskussion waren:

- Karl Jasper, Ministerium für Bauen und Verkehr NRW
- Prof. Dr. Guido Spars, Bergische Universität Wuppertal, Lehrstuhl Ökonomie des Planens und Bauens
- Roswitha Sinz, vdw Rheinland Westfalen
- Frank Meyer, Technischer Beigeordneter Stadt Wuppertal
- Hans-Gerd Sonnenschein, Zentraldienst Stadtentwicklung und Wirtschaft Stadt Remscheid

Den Tagungsbesuchern wurde die Möglichkeit gegeben, mithilfe von Mitmachkarten ihre Fragen an das Podium oder zielgerichtet an einzelne Diskussionsteilnehmer zu stellen.

## Wohnungswirtschaft als wichtiger Akteur in der Quartiersentwicklung



Zum Auftakt der Diskussion beantwortete Roswitha Sinz vom vdw Rheinland Westfalen die Frage nach der **Rolle der großen Wohnungsunternehmen für die Entwicklung und Sanierung von Quartieren** dahingehend, dass viele kommunale und genossenschaftlichen Unternehmen der Wohnungswirtschaft sich in den Quartieren engagieren, um diese und ihre eigenen Bestände aktiv aufzuwerten. In Wuppertal sind sie dabei vielfach nur mit geringen Beständen in den Quartieren vertreten, während große Teile der Immobilien sich im Besitz von Einzeleigentümern befinden. Diese Strukturen setzen dem Engagement zwar Grenzen, jedoch ist vielen wohnungswirtschaftlichen Akteuren klar, dass eine Aufwertung oder Inwertsetzung der eigenen Bestände nur bei gleichzeitiger Entwicklung des gesamten Quartiers möglich ist.

Ein Problem sieht Frau Sinz dann, wenn ein kommunales Wohnungsunternehmen aktiv wird, die anderen Eigentümer, zum Beispiel in einer Großwohnungssiedlung, jedoch nicht mitziehen, da sie gar nicht erreichbar sind oder kein Interesse an einer langfristigen Aufwertung von Siedlungen haben, sondern kurzfristige Renditeziele erfüllen müssen.

Frau Sinz hob die **Bedeutung gemeinsamen und abgestimmten Handelns der Akteure** hervor, da sich Einzelne immer fragen warum sie etwas in einem Quartier tun sollen, wenn sie damit dazu beitragen, dass die "Untätigen" in gleichem Maße profitieren. „Also müssen wir es gemeinsam tun [...] Daher finde ich die Immobilienstandortgemein-

schaften ein wichtiges Modell. Eine starke Moderation und Begleitung der Einzeleigentümer ist dabei wichtig, um diese zu Investitionen zu bewegen.“

Leitender Ministerialrat Karl Jasper vom MBV NRW hob zu Beginn der Podiumsdiskussion hervor, dass das Land im Jahr 2008 die [Städtebauförderungsbedingungen geändert](#) hat, um den [integrativen Ansatz zu unterstützen](#). Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels war es das Ziel des MBV „die Städtebauförderungsbedingungen so zu gestalten, dass es den Städten gelingt, alle mit in den Prozess einzubinden.“

Ein neues Problem sieht Herr Jasper mit der Einführung des Neuen Kommunalen Finanzmanagements bei der [Förderung von Initiativen](#), wenn die Stadt die Fördermittel nur weitergibt. Erneuerungsprojekte, bei denen Finanzmittel nur an Initiativen, wie im Beispiel der Kirche in Solingen, weitergeleitet werden, sind nach NKF konsumtive Ausgaben. Karl Jasper weist jedoch darauf hin, dass solche Maßnahmen und Kosten, wenn sie Bestandteil einer Gesamtkonzeptes wie hier zur Erneuerung der Innenstadt sind, in den Investitionshaushalt der Kommune als untergeordneter Bestandteil einer Investition einzuordnen sind. In diesem Punkt gibt es jedoch noch Aufklärungsbedarf. Zudem hebt Herr Jasper hervor, dass die Stadterneuerung in Konkurrenz zu anderen wichtigen kommunalen Investitionen, wie beispielsweise der Schulsanierung, steht.

Auf die Frage, wieso [keine 100 %-Städtebauförderung in Kommunen](#) möglich ist, die keinen Eigenanteil aufbringen können, verweist Karl Jasper darauf, dass es im Haushaltsgesetz für das Jahr 2010 in den Programmen Soziale Stadt und Regionale vorübergehend die Möglichkeit einer bis zu 90% -Förderung für Einzelmaßnahmen gibt. Weiter führt er aus: „Der Bund verlangt - und aus Sicht des Landes auch zu Recht - eine mindestens 10-prozentige Eigenbeteiligung der Stadt, in der Regelliegt der Fördersatz bei höchstens 80%. Es gibt keine Anzeichen, dass der Bund diese Regelung aufweicht.“ Es besteht aber die Möglichkeit, Spenden als kommunalen Eigenanteil anzuerkennen.

Im weiteren Verlauf der Podiumsdiskussion wurden verstärkt die [spezifischen Potenziale und Probleme im Bergischen Städtedreieck](#) thematisiert. Frank Meyer wies vor dem Hintergrund der aktuellen Finanzlage in der Stadt Wuppertal auf die [Mehrkosten der technischen Infrastruktur aufgrund der Topographie](#) in der Region hin. So sind z. B. die Kosten für Bau und Unterhaltung von Straßen deutlich teurer als andernorts und auch die Ver- und Entsorgungskosten sind überdurchschnittlich hoch, da beispielsweise Abwässer deutlich häufiger gepumpt werden müssen. Dies erschwert die Sparanstrengungen der Stadt Wuppertal zusätzlich.

[Das Land NRW unterstützt integrative Ansätze](#)



[Reduzierter kommunaler Eigenanteil in 2010 in einzelnen Programmen möglich](#)

[Spezifische Anforderungen der Bergischen Region](#)

# Reportage



## Potenziale der Universität besser nutzen

Prof. Dr. Guido Spars von der Bergischen Universität [BU] hob die **Potenziale der Universität für die Entwicklung der gesamten Region** hervor. Zum einen trägt die BU zur Belebung der Stadt erheblich bei, da die Universität das ist „was man den urbanen Kern einer Stadt nennt, das was Urbanität ausmacht, junge Leute die herfahren, nach Ideen suchen, die nach Anregungen suchen, die nach beruflicher Entwicklung suchen und Phantasien haben, dass ist ja das was eine Stadt im Prinzip lebendig hält und das bietet die Universität“.

Mit dem **Graduiertenkolleg „Demographischer Wandel“** und in vielen weiteren Projekten mit den Städten leistet die Universität auch eine wissenschaftliche Unterstützung und Begleitung der Stadtentwicklung. Bei der Erarbeitung innovativer Strategien kann der Austausch zwischen den Städten des Bergischen Städtedreiecks und der Universität nach Einschätzung von Prof. Spars jedoch noch besser werden.

Im weiteren Verlauf der Diskussion betonte Guido Spars, dass es **durch den kommunalen Finanzausgleich falsche Anreize** für kommunales Handeln gebe, da die Städte und Gemeinden um Einwohner und Unternehmen konkurrieren. Das System müsste daher so umgestellt werden, dass Kommunen, die zusammenarbeiten und dadurch Flächen und Ressourcen sparen, belohnt werden.

Hans-Gerd Sonnenschein weist darauf hin, dass die Kooperationen im Bergischen Städtedreieck in den verschiedenen Bereichen trotz dieser Voraussetzungen zunehmen. Zum Beispiel kooperiert man momentan intensiv im Bereich der Gewerbeansiedlungen und Gewerbeflächenentwicklung.

## Der Faktor des „bunter“ im demographischen Wandel

Zum Abschluss der Podiumsdiskussion bat David R. Froessler die Diskussionsteilnehmer um eine Einschätzung zur Bedeutung des Aspekts „bunter“ im demographischen Wandel, da zwar die Anpassung der Städte an die Schrumpfung und die Überalterung der Gesellschaft stets diskutiert wird, jedoch die **Anforderungen einer multiethnischen Gesellschaft** selten in Diskussion zum demographischen Wandel eine Rolle spielen.



„In Wuppertal ist das Thema **Multikulti schon tägliche Realität**“, wie Frank Meyer betont. Er sieht es als alltäglich an, dass Investoren und Gewerbetreibende einen Migrationshintergrund haben. Frank Meyer stellt heraus, dass das Zusammenleben von Deutschen und Migranten insgesamt sehr reibungslos funktioniert. Hans-Gerd Sonnenschein bemängelt hingegen, dass an den Veranstaltungen des Stadtumbaus in Remscheid nur sehr wenige ausländischen Bewohner teilgenommen haben. Die Stadt hat darauf reagiert und versucht nun über die Vereine der verschiedenen Ethnien diesen Personenkreis verstärkt anzusprechen.

Karl Jasper hebt hervor, dass [manche Stadtteile in den Großstädten ohne ethnische Ökonomie nicht mehr funktionieren würden](#) und diese Ökonomie das Leben und die Versorgung aufrecht erhalten sowie dringend benötigte Arbeitsplätze schaffen. Hier ist eine andere Herangehensweise der Wirtschaftsförderung nötig, aber verschiedene Projekte beweisen, dass hier ein Zugang und eine Unterstützung durchaus möglich ist.

[Ethnische Ökonomie sichert Funktionsfähigkeit von problematischen Quartieren](#)

Als weiteres wichtiges Handlungsfeld sieht er die Integration und einen besseren [Zugang zu den Bildungsmöglichkeiten](#). Nur wenn die Menschen mit Migrationshintergrund gleiche Chancen haben und wenn nötig eine aktive Förderung erfahren, kann ein Beitrag geleistet werden, den drohenden Facharbeitermangel in Deutschland zu bewältigen.



[Vorstellung des Graduiertenkollegs "Demographischer Wandel"]

Prof. Dr.-Ing. Huber von der [Bergischen Universität Wuppertal](#) stellt im Anschluss an die Podiumsdiskussion kurz das [Graduiertenkolleg „Demographischer Wandel“](#) der Bergischen Universität vor. Herr Huber stellt heraus, dass Forschung es ermöglicht Dinge grundsätzlicher zu betrachten. Die Zielsetzung des Kollegs ist es einen praktischen Beitrag zu den Problemstellungen des Bergischen Städtedreiecks zu leisten und zukunftsweisende Lösungsansätze für die Städte zu erarbeiten.



## [Ergebnisse der Arbeitsgruppen zu Wohnen und der technischen und sozialen Infrastruktur]



### Nachhaltige Sicherung einer attraktiven Wohnversorgung

Nach der Mittagspause wurden die Diskussionen in drei Arbeitsgruppen vertieft, wobei sich aufgrund der großen Nachfrage gleich zwei Gruppen mit unterschiedlichen Fragen zur Zukunft des Wohnens in der Bergischen Region auseinander setzten. Eine Arbeitsgruppe widmete sich der Zukunft der technischen und sozialen Infrastruktur sowie der Sicherung der Versorgung der Bevölkerung im Bergischen Städtedreieck vor dem Hintergrund des demographischen Wandels.

Zum Auftakt der Arbeit in den Arbeitsgruppen gaben die Mitglieder des Graduiertenkollegs in Form von Kurzvorträgen einen thematisch passenden Impuls in den einzelnen Arbeitsgruppen.

Die **Arbeitsgruppe 1** setzte sich mit nachhaltigen Sicherung einer attraktiven Wohnversorgung auseinander und entwickelte eine **Perspektive für einen Entwicklungszeitraum von 30 Jahren**, die sich aus drei Handlungsfeldern zusammensetzt. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, dass zum einen mithilfe städtebaulicher Maßnahmen der Leerstand in der Region reduziert werden, zum Beispiel durch Rückbau. Zum anderen soll **das Marketing und die Lebensqualität der Region** verbessert werden, um das Bergische Städtedreieck als attraktiven Wohn- und Arbeitsstandort zu profilieren. Als drittes zentrales Handlungsfeld der Region sahen die Mitglieder der Arbeitsgruppe das "Mitnehmen" der Bewohnerinnen und ihre Einbindung in die Quartiersentwicklung an, da sich nur so qualitätsvolle, an den Bedürfnissen der Bewohner orientierte Angebote für die verschiedenen Zielgruppen, wie Universitätsabsolventen oder Best-Ager, realisieren lassen.

### Anpassung und Sicherung der technischen und sozialen Infrastruktur

Die **Arbeitsgruppe 2** setzte sich ebenfalls intensiv mit dem Thema "Zukunft des Wohnens und der Wohnungsverorgung" in der Region auseinander. Ein wichtiges Thema in den Diskussion war die Frage nach dem Umgang mit **privaten Einzeleigentümern**. Sie stellen vielfach nicht nur ein Problem bei umfassenden gebietsbezogenen Erneuerungsstrategien dar, weil sie selbst nicht zu Investitionen bereit oder in der Lage sind. Zum anderen zeigten die Einschätzungen aus den verschiedenen Kommunen auch, dass es eine wachsende Anzahl von Eigentümern gibt und geben wird, deren Immobilienwerte drastisch verfallen werden und die nicht nur ihr Ziel der Altersversorgung durch Immobilienerwerb nicht erreichen werden, sondern in zunehmendem Maße auch mit einer Situation konfrontiert werden, die bei sinkender Rendite auch nur grundlegende Instandhaltungs- und Wertsteigerungsinvestitionen unmöglich macht. In einem weiteren Teil der Diskussion wurde die Frage erörtert, wie auch **grundlegende Versorgungsangebote in den Quartieren** zukünftig **durch kollektives Engagement** von

Bewohnern und Eigentümern sichergestellt werden kann. Dies wurde am Beispiel der [Gründung einer quartiersbezogenen Genossenschaft](#) diskutiert, in der sich nicht nur Eigentümer für die Zukunft mit notwendigen Versorgungsdienstleistungen versehen wollen, sondern vielmehr damit auch das Interesse der Eigentümer verbunden ist, den Standort, an dem sie Eigentum erworben haben, durch aktive Förderung von Versorgungseinrichtungen und -dienstleitungen attraktiv zu erhalten, um damit auch die Vermietbarkeit ihrer Immobilien zu sichern.

Die dritte Arbeitsgruppe, die sich den [Fragen der technischen und sozialen Infrastruktur](#) widmete, identifizierte drei große Themenfelder, die es im Rahmen des weiteren Dialogs auf regionaler Ebene zu bearbeiten gilt. Neben dem Umgang mit dem [Rückbau und der Anpassung der technischen Infrastrukturen](#), wurde für die Themenfelder [Weiterführende Bildungsangebote und Sicherung der sozialen Versorgungsstrukturen](#) ein Beratungs- und Abstimmungsbedarf innerhalb der Region ermittelt. Dabei unterschieden die Teilnehmer der Arbeitsgruppe die Themenfelder dahingehend, ob eine regionale Abstimmung der Entwicklung sinnvoll ist, so wie es beim Regionalen Einzelhandelskonzept bereits erfolgt ist und im Hinblick auf die Verteilung der berufsbildenden Schulen notwendig erscheint und solchen Themen, zu denen eher ein regionaler Erfahrungsaustausch erfolgen sollte. Ein Beispiel hierfür ist die Sicherstellung einer guten sozialen Versorgung in den Quartieren, die nur innerhalb der Quartiere durch die handelnden Akteure erfolgen kann.

Die Bergische Entwicklungsagentur wird eine ausführliche Dokumentation zu dieser Tagung erstellen, die auch die Ergebnisse aus den drei Arbeitsgruppen detailliert wiedergibt.

Weiterführende Informationen zur Bergischen Entwicklungsagentur finden Sie unter: [www.bergische-agentur.de](http://www.bergische-agentur.de)

[torsten wiemken](#) | [david r froessler](#) | [innovationsagentur stadtbau nrw](#)

---

Das Gemeinschaftsprojekt  
| 'Innovationsagentur Stadtumbau NRW' |  
wird unterstützt und finanziert  
durch die Städte:

Arnsberg  
Bielefeld  
Bochum  
Dortmund  
Gelsenkirchen  
Gladbeck  
Hagen  
Hamm  
Heiligenhaus  
Herdecke  
Herford  
Herne  
Kamp-Lintfort  
Krefeld  
Kreuztal  
Leverkusen  
Lünen  
Remscheid  
Siegen  
Steinheim  
Werdohl  
Wuppertal

## Impressum

### Reportagen der Innovationsagentur

Tagung "Gemeinsam den demographischen Wandel gestalten!"

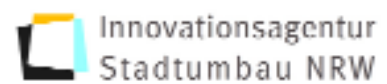
23. Februar 2010 in Wuppertal

Bearbeitung:

Dipl.-Ing. Torsten Wiemken  
Dipl.-Ing. David R. Froessler

Bildmaterial:

Innovationsagentur Stadtumbau NRW



Innovationsagentur Stadtumbau NRW  
Talstraße 22-24  
D - 40217 Düsseldorf

Fon: 0211 - 5 444 866  
Fax: 0211 5 444 865

eMail: [info@StadtumbauNRW.de](mailto:info@StadtumbauNRW.de)  
Web: [www.StadtumbauNRW.de](http://www.StadtumbauNRW.de)

Düsseldorf, März 2010